AN DER GRENZE ZUR GEWALT

DER HOME-INVASION-FILM KIDNAPPED ZWISCHEN IMMERSION UND INVASION

Thomas Heuer

KIDNAPPED
(SECUESTRADOS)
Miguel Ángel Vivas, ESP 2010, Vaca Films / La Fabrique 2 / Blur Producciones, 85 min.

Das eigene Zuhause ist ein Rückzugsort, ein Ort der Sicherheit und der Geborgenheit. Für viele Menschen ist das Zuhause die Konstante in einem schnelllebigen Alltag. Im Idealfall ist es eine Heimat, die man mit den engsten Vertrauten teilt. Umso deutlicher ist der Schritt in ein neues Haus als ein Schritt der Veränderung zu erkennen. Und an genau diesem Punkt befinden sich die Protagonisten in dem hier zur Diskussion stehenden spanischen Home-Invasion-Film KIDNAPPED.[1]

Diese Art Film bedeutet im Allgemeinen immer eine extreme Auseinandersetzung mit den eigenen Ängsten, welche in der einschlägigen Literatur als diejenige Eigenschaft angesehen wird, die für den Horrorfilm als die wichtigste gilt (siehe dazu auch Hutchings 2004, Wells 2000). In Home-Invasion-Filmen dringt eine Bedrohung in das sicher geglaubte Zuhause einer oder mehrerer Personen ein. Die Bedrohungen sind in diesem Genre, welches hier als ein Sub-Genre des Horrorfilm verstanden werden soll, immer durch Menschen gegeben, die aus verschiedenen Gründen die sicher geglaubte Heimat der Protagonisten stürmen und bedrohen. Ganz ähnlich zeigt sich daher auch das Szenario in KIDNAPPED: Eine Familie mit großem wirtschaftlichem Erfolg zieht in ein neues und überaus opulentes Haus ein. Die Familie besteht aus Jaime (Fernando Cayo), dem Vater, und seiner Frau Marta (Ana Wagener) sowie der gemeinsamen sechzehnjährigen Tochter Isa (Manuela Velles). Als am Abend eine Gruppe

1 Der spanische Horrorfilm hat in den letzten Jahren verstärkt auf sich aufmerksam machen können. Zunächst 2001 mit THE OTHERS (LOS OTROS, Alejandro Amenábar) und zuletzt mit den zweifellos als extrem geltenden [REC] (Jaume Balagueró und Paco Plaza, 2007) und dessen direkter Fortsetzung [REC]2 (Jaume Balagueró und Paco Plaza, 2009).

von Kriminellen in das neue Heim eindringt und die Familie als Geiseln nehmen, bietet eben genau dieses keinen Schutz mehr, sondern wird zur Todesfalle. Um zu verdeutlichen wie ernst die Sache ist, werden zunächst alle Handys eingesammelt und als der Vater behauptet, er habe seins im Büro vergessen, wird diese Behauptung durch einen Anruf der Entführer an sein Handy schnell als eine Lüge entlarvt. Daraufhin wird die Tochter gefoltert und spätestens an diesem Punkt ist sowohl für die Familie auf der Leinwand als auch für den Rezipienten im Kinosessel klar: Der Schrecken kann in die sichergeglaubte Zuflucht eindringen. Während man als Zuschauer jedoch die vermeintliche Wahl hat, ob man sich dem Film aussetzen will, hat die Familie innerhalb der Geschichte dieses Privileg nicht.

Durch den intelligenten und überaus geschickten Einsatz von Steadycam-Sequenzen gelingt es KIDNAPPED, den Zuschauer immer wieder in das Geschehen einzubinden bzw. hineinzuziehen. Der Aufbau des Filmes wirkt zunächst so, als ob der Zuschauer ein Mitglied der Familie wäre, was der Äußerung von Regisseur Vivas im Making-Of zu KIDNAPPED entspricht, dass er einen Film machen wollte, der den Zuschauer in die Rolle drängt, die mitten in der Szenerie ist. Dafür ist das gewählte Szenario gut geeignet, so sagt Vivas selbst, dass er einen Film über die «Entweihung» des Ortes drehen wollte, der als ein Zuhause gesehen wird. Dieser Schritt gelingt ihm sehr gut, da man als Zuschauer zunächst die Familie beim Einzug in das neue Haus beobachtet und die Möbelpacker dabei, wie diese unzählige Dinge in das Haus bringen. Alltägliche Reibereien zwischen den Familienmitgliedern werden ebenfalls eingefangen, wodurch man sich der aufkommenden Nähe zur Familie nicht entziehen kann.

Allerdings verändert sich dieser Zustand nach der Exposition, nämlich dann, wenn die Eindringlinge das Haus zu stürmen beginnen. Dabei übernimmt man zunächst die Perspektive eines passiven Beobachters innerhalb des diegetischen Handlungsraumes. Dieser Ansatz ist für einen Home-Invasion-Film nichts Neues. Was aber für dieses Genre neu ist, ist, dass man sich als Rezipient durch den geschickten Einsatz der Steadycam auch räumlich mitten im Geschehen befindet. Betrachtete man beispielsweise bei Hanekes FUNNY GAMES (Michael Haneke, AT 1997) das Geschehen aus meist sehr statischen Perspektiven, so wird der Rezipient bei KIDNAPPED zu einem Betrachter innerhalb der Szenerie gemacht, der allerdings nicht in die Handlung eingreifen kann, und mit ansehen muss, wie die Familie gefangen gehalten und gequält wird. Jedoch verändert sich die Rolle des Zuschauers im Verlauf des Filmes. Die Grenze zwischen Opfer und Täter verschwimmt verstärkt, bis man am Ende des Filmes die Seiten komplett gewechselt zu haben scheint und aus der Sicht eines der Angreifer auf die Szenerie blickt – doch hierzu später mehr. Der gefühlte Wechsel vom Familienmitglied zum Täter ist sehr gelungen und verdeutlicht sich erst konkret in der letzten Einstellung des Filmes. Der finale Bildausschnitt zeigt lediglich einen Bauch und ein Messer, welches in den Bauch des Opfers gerammt wird und für einen letzten Moment verlässt der Zuschauer endgültig die Perspektive des Opfers.

Der eben beschriebene Ansatz ist der erste Faktor, der die immersive Wirkung von KIDNAPPED verdeutlichen soll. Vollkommen unverständlich erscheint es vor diesem Hintergrund, dass KIDNAPPED in der Fachpresse nicht beachtet worden ist, so findet man beispielsweise weder in den Zeitschriften *Sight and Sound* oder in *Filmint* eine Rezension. Allerdings gibt es in vielen Online-Communitys Berichte über KIDNAPPED. Bei *twitchfilm.com* findet sich ein Zitat, das die Immersion von Kidnapped auf den Punkt bringt:

«Kidnapped is a film that is all about experience. It has no grand statements to make, its goals are to make you share the emotion of the experience and it succeeds absolutely. This is an impeccably crafted, flawlessly performed film. Bleak and uncomfortable, yes, but incredibly powerful.» *(Brown: 2010: k.S.)*

Wie weiter oben geschildert, liefert bereits der Einbruch der Fremden in diese Lebenssituation dem Rezipienten die Möglichkeit, in die Handlung und das Geschehen einzutauchen. Verstärkt wird dieser Effekt durch den bereits oben erwähnten Einsatz der Kamera, da diese den Rezipienten direkt in die lebensbedrohliche Situation der Familie eintauchen lässt. Die Übergänge zwischen den Sequenzen liefern die einzigen wahrnehmbaren Schnitte innerhalb dieses Szenarios.

Doch warum kann KIDNAPPED sich von anderen Filmen des Home-Invasion-Genres abheben? Die Antwort findet sich im Genre selbst. Der Aufbau und die Paradigmen von Home-Invasion-Filmen sind bekannt, zumindest dem geneigten Zuschauer, und auf diese Weise bestehen seitens der Rezipienten Erwartungen bzw. Erfahrungswerte. Genau an dieser Stelle setzen die Autoren von KIDNAPPED an. Hierbei handelt es sich um den Regisseur Miguel Ángel Vivas und Javier García, denen nach

der Betrachtung von Kidnapped eine tiefgehende Genrekenntnis nicht abgesprochen werden kann. Vielmehr ist es so, dass die Charaktere in einem sehr engen Handlungsrahmen interagieren und der Zuschauer lediglich erfährt, dass der Überfall auf die Familie finanziell motiviert ist. Was jedoch unüblich ist: Zu Beginn des Filmes liegt ein Mann mit einer Plastiktüte über dem Kopf in einem Waldstück. Lediglich die Geräuschkulisse der Natur ist zu hören, die Person erscheint leblos, da Blutflecken auf dem Kopfüberzug zu erkennen sind. Nach einer gefühlten Ewigkeit (die allerdings nicht einmal eine Minute andauert), in der die Kamera statisch auf die am Boden liegende Person gerichtet ist (zum einzigen Mal unbewegt im gesamten Film), beginnt die besinnungslose Person plötzlich schwer zu Atmen. Nun ist erkennbar, dass die Hände der Person gefesselt sind. Der Mann steht mühevoll auf und sucht sich blind einen Weg durch die unebene Landschaft, bis er an eine Straße gelangt und dort angefahren wird. Der Fahrer des Wagens steigt aus und hilft dem Mann aufzustehen und die Plastiktüte von dessen Kopf zu entfernen. Der Mann bittet um ein Telefon und ruft bei jemandem an. Er fleht die Person am anderen Ende der Leitung an, die Polizei anzurufen und die Fremden nicht wieder in das Haus zu lassen. Die Person äußert verzweifelt, dass die Fremden bereits wieder da seien und dass sie die Mutter getötet haben. Dann kommt der Sprung auf den Einzug in das Haus und die darauffolgende Situation, die weiter oben bereits erläutert worden ist.

Der eben geschilderte Aufbau weckt bei dem Zuschauer den Glauben daran, dass der Anfang des Filmes einen Abschnitt der späteren Handlung vorgreift. Dieses Stilmittel ist dem Zuschauer von heute so geläufig, dass ein Wissen in dessen Hinterkopf präsent ist, dass ein Film mit einem solchen Beginn zumeist eine Handlungsoption für einen teilweise positiven Ausgang des Filmes liefert. Dieser Ansatz findet sich vor allem in Filmen anderer Genres wie dem düsteren Sin City (Frank Miller und Robert Rodriguez, USA 2005) oder dem Black-Jack-Abenteuer 21 (Robert Luketic, USA 2008). Bei einem Home-Invasion-Film gab es einen derartigen Aufbau so jedoch nicht – zumindest ist mir keiner bekannt, der auf diese Weise eine Erwartungshaltung aufbaut. So wird bei Funny Games beispielsweise schnell klar, dass die Opfer am Ende tot sein werden und dass es für die Betrachter kein Entkommen aus dem grausamen Spiel der Täter geben wird.

Das Ausspielen von Erwartungen des Zuschauers gegen den Zuschauer selbst ist eine Komponente, welche die immersive Wirkung von Kidnapped unterstützt. Die Macht, die aus der Horrorformel hervorgeht, die unter anderem bei Andrew Tudor (1989: 81–105) ausgiebig erläutert wird, ist folglich hinsichtlich mehrerer Aspekte am Beispiel von Kidnapped erkennbar. Vor allem aber durch den Aufbau der Bedrohung, die in ein heimisches Umfeld eindringt und dies gewalttätig übernimmt, wodurch die Protagonisten in eine ausweglose Situation geraten. Bekannt ist dieser Ansatz vermutlich am ehesten durch Funny Games, findet sich jedoch auch in anderen Filmen, wie Scream – Schrei! (Wes Craven, USA 1996) (wechselnde Schauplätze, der Killer tötet meist im heimischen Bereich der Opfer) oder 30 Days of Night (David Slade, USA 2007) (hier dringt eine Gruppe von Vampiren in eine Stadt ein und tötet die Einwohner nach und nach) wieder. Was die genannten Filme unterscheidet, ist nicht der Ansatz, sondern die konkrete Umsetzung. Gehen in Funny Games zwei Psychopathen von Haus zu Haus und zwingen eine Familie nach der anderen dazu, an einem Spiel teilzunehmen, das die Mitglieder der Familie nicht überleben werden, so dringt in 30 Days of Night eine Gruppe von brutalen übernatürlichen Killern in einen sicher geglaubten Ort ein, der für 30 Tage kein Sonnenlicht bekommen wird, da dieser zu dicht am Pol liegt. In Kidnapped ist die Ausgangssituation unwesentlich anders, lediglich die Motivation der Täter ist trivial, es geht allein um Geld. Um ihr Ziel zu erreichen, nehmen die Einbrecher die Familie zunächst als Geiseln, entführen dann den Vater und zwingen diesen alle Konten der Familie leer zu räumen und das Geld an die Verbrecher zu übergeben. Das von den Tätern gewählte Vorgehen erscheint geschickt und basiert auf Abhängigkeiten: Läuft auf einer Seite etwas schief, dann werden die andern Personen dafür bezahlen. Auf diese Weise treibt Angst die Protagonisten an.

Manchmal blitzt jedoch der Mut der Verzweiflung in den Charakteren auf. Mit genau diesen Szenen gelingt es, die Zuschauer mitzureißen. So auch in der Szene, in der Mutter und Tochter in einen Kellerraum fliehen, der durch eine Wand aus Glasbausteinen von dem Rest des Kellers getrennt ist. Auf der einen Seite der Wand versuchen Isa und ihre Mutter durch ein Kellerfenster Hilfe zu holen und auf der anderen Seite der Wand wird das Leben des zufällig aufgetauchten Freundes von Isa bedroht (Abb. 1).

Zuerst sieht man lediglich eine Hälfte des Geschehens und hört die andere nur, dann wechselt die Darstellung hin zu einem in links und rechts geteilten Split-Screen, bei dem auf der einen Seite

die Täter mit Isas Freund zu sehen sind und auf der anderen Seite die verzweifelten Mutter und Tochter. Solche emotionalen Spannungsmomente sind es, die KIDNAPPED besonders machen. Zudem wirken die Darsteller so glaubhaft, dass man sich bereits durch das Zusehen hilflos fühlt.[2] Ein intensiver und nachhaltiger Zustand der Bedrückung macht sich breit und man verliert sich in einem filmischen Meisterwerk aus Angst, Hass, Gewalt und purer Gnadenlosigkeit. Eben diese Emotionen sind es auch, die diesen Film einem geradezu unter die Haut gehen lassen.

Hinzu kommt der Umstand, dass man sich – je weiter der Film voranschreitet – immer mehr als einer der Täter fühlt. Man ist in der Szenerie und wird gezwungen zuzusehen, wie die Familie leidet. Es ist der grandiosen, wenn auch schlichten, Kameraarbeit zu verdanken, dass KIDNAPPED den Rezipienten als einen der Verbrecher aus dem Film entlässt.

2 Das trifft nicht auf die deutsche Tonspur zu, die auf DVD und Blu-ray zu finden ist. Leider enthält der Film hierbei keine Untertitel und so muss der Zuschauer entweder dem Spanischen mächtig sein oder eine unstimmige Synchronisation über sich ergehen lassen.

1 Cesar (Xoel Yáñez) wird von den Eindringlingen bedroht. (Quelle: KIDNAPPED)

Ein sehr konkretes Beispiel dafür findet sich in einer Situation, als einer der Kidnapper Isa vergewaltigt und dann zur Kamera blickt, um dem Zuschauer zu verdeutlicht, dass dieser auch bald an Isa dürfe. Bei der darauf folgenden Rache Isas an ihrem Peiniger sieht man ebenfalls lediglich zu, man tut nichts, als ob man sich etwas Gutes bewahren möchte, während einem Vergewaltiger der Schädel eingeschlagen wird (Abb. 2).

2 Isa rächt sich brutal an ihrem Peiniger. (Quelle: KIDNAPPED)

An dieser Stelle wurde im Kinosaal geklatscht. Was zunächst befremdlich wirkte, zeigte lediglich die immersive Wirkung, die von KIDNAPPED ausgeht. An dieser Stelle nicht zu klatschen bedeutet, dass man sich bereits damit abgefunden hat, dass die Geschichte kein gutes Ende nehmen wird. Klatscht man aber, steht man auf der Seite von Isa und hat ein Ventil für die angestauten Emotionen gefunden, das durch ihre Handlung gegen den Täter geöffnet wurde. Dass sich ab dieser Szene die Ereignisse überschlagen und die Geschichte auf ein aussichtsloses Ende zusteuert, ist unbestreitbar. Durch den gewählten Anfang der Geschichte hat der Zuschauer jedoch noch Hoffnung, als der Vater schwer verletzt das Haus betritt und die Mutter erschossen wird. Nahezu genial löst Regisseur Vivas den Konflikt und lässt den Zuschauer nachdenklich und desillusioniert zurück.

KIDNAPPED ist eine Perle unter den spanischen Horrorfilmen. Allerdings ist der Film durch sein hohes Maß an Brutalität und dargestellter Emotion vermutlich nicht für jeden geeignet. Dieses Werk im Mainstream zu platzieren, wäre ein Fehler, umso erfreulicher ist es, dass KIDNAPPED auf den *Fantasy Filmfest Nights 2011* im Programm zu finden war. Für mich der immersivste Film, den ich in den letzten Jahren gesehen habe und dabei ein hervorragendes Beispiel dafür, dass mit klassischen filmischen Elementen und vollkommen ohne stereoskope 3-D-Effekte ein sehr mitreißender Film geschaffen werden kann, in dessen Handlung man noch immer eingetaucht ist, wenn man den Film vor geraumer Zeit gesehen hat und alleine in seiner Wohnung sitzt.

Literatur

Brown, Todd (2010) Fantastic Fest 2010: Kidnapped Review. In: *twitch*, http://twitchfilm.com/reviews/2010/09/fantastic-fest-2010-kidnapped-review.php [25.07.2011].

Hutchings, Peter (2004) *The Horror Film*. Essex: Pearson Education.

Tudor, Andrew (1989) *Monsters and Mad Scientists: A Cultural History of the Horror Movie*. Oxford: Blackwell Publishing.

Wells, Paul (2000) *The Horror Genre: From Belzebub to Blair Witch*. London: Wallflower.